© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden. Denn das ist doch wohl kaum anzunehmen, daß die Pflanze durch die alljährlich zur Zeit der Hopfenernte aus aller Herren Länder in Spalt zusammenströmenden „Zupfianer" eingeschleppt sein könnte. — Und was beweist nun die Auffindung dieser großen Rarität bei Spalt? Sie beweist, daß die in floristischen und botanischen Abhandlungen öfters anzutreffende Wendung: „Die Pflanze kommt im Gebiet nicht vor" immer nur Anspruch auf relative Richtigkeit erheben kann. Denn solange nicht jedes Quadratmeter Bodenfläche auf das Vorkommen oder Nichtvorkommen irgend einer Pflanzenspezies hin ganz genau und zu verschiedenen Zeiten abgesucht ist, solange hat auch die Behauptung vom Nichtvorkommen einer Art nur problematischen Wert.

Die Entdeckung von *A. b.* bei Spalt zeigt wie so manche andere Pflanzenfunde der letzten Jahre, daß bei der pflanzengeographischen Durchforschung unseres Heimatlandes immer noch recht interessante Neufunde gemacht werden können, Funde, die geeignet sind, Botaniker und Floristen immer wieder zu recht aufmerksamer Naturbeobachtung anzuspornen.

Möchte diese Pflanze aus dem Regnitzgebiet, die nicht nur für Bayern sondern für ganz Deutschland als eine Seltenheit ersten Ranges zu gelten hat, von allen Naturfreunden und Botanikern die erforderliche Schonung erfahren!

Kleistogame Blüten bei Thesium.

Von **Max Bachmann** in München.

Thesium montanum Ehrhart, der gemeine Bergflachs, der über die ganze Eichstätter Alp verbreitet ist, wächst häufig in der dortigen Anlage und ist, vielleicht infolge des Waldschattens, immer kleistogam.

Die jüngsten Blüten sind in Form, Farbe und Größe ähnlich den kugeligen Knospen von *Galium Mollugo L.* (Größe etwa 1 mm.)

Das Perigon ist grün mit weißem Rand, bleibt stets geschlossen und ist verkümmert und eingebogen. Öffnet man die Blüten gewaltsam, so steht in der Mitte ein Griffel mit weißem Kopf und grünem Hals, alles ziemlich trockenhäutig. Am Innenrand der Perigonblätter sind gelbe Rudimente der Staubbeutel.

Aus diesen kleistogamen Blüten geht eine reife Frucht hervor mit einem 1 mm langen Stiel, einem 3—4 mm langen und 2 mm dicken becherförmigen Bauch und 1—1,5 mm langen Hals, den Resten des Perigons. Im Innern des dreiteiligen Fruchtknotens liegt ein weißer Keimling.

Nachforschungen haben keine Angaben über kleistogame Blüten bei *Thesium* finden lassen. Über neugefundene Standorte bitte ich mir Nachricht zu übermitteln.

Bemerkung zu der Arbeit von Dr. Gustav Hegi über „Zwei Unterarten von Stellaria nemorum L."

Von **K. Wein** in Helbra (Mansfelder Seekreis).

In Bd. II, No. 19 unserer „Mitteilungen" macht Professor Dr. G. Hegi auf zwei Unterarten von *Stellaria nemorum* aufmerksam. Prof. Dr. Hegi vertritt in seiner Arbeit die Ansicht, daß der von Sv. Murbeck für die eine von ihnen gebrauchte Name *ssp.* „*glochidosperma*" aus Gründen der Priorität durch *ssp. circaeoides Schwarz* zu ersetzen sei. Er glaubt nämlich, daß Murbeck seine Pflanze in seiner Arbeit über „Die nordeuropäischen Arten der Gattung Stellaria" (Bot. Notiser 1899 p. 193 ff.) publiziert habe. Dem ist jedoch nicht so. Der erste Ort der Publikation ist vielmehr, wie auch A. v. Hayek (vergl. Fl. v. Steiermark I [1908.] 292) richtig zitiert,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die im Jahre 1891 erschienene Arbeit „Beitrag zur Kenntnis der Flora von Südbosnien und der Hercegovina" (Lunds Univers. Arsskr. XXVII.), wo sich p. 156 eine sehr ausführliche Beschreibung der Pflanze findet. Die Arbeit von Murbeck in den „Botaniska Notiser" scheint Hegi nicht vorgelegen zu haben, sonst hätte er den Namen *circaeoides* nicht vorangestellt, da dort p. 200 auch die richtige Quelle der Veröffentlichung der Pflanze aufgeführt wird. Daher gebührt der Bezeichnung ssp. „*glochidosperma*" die Priorität. Da jedoch, wie Hegi (l. c.) darlegt, der Name sprachlich falsch gebildet ist, ist es wohl nach Art. 57 der Wiener Nomenklaturregeln gerechtfertigt künftig „*ssp. glochinosperma*" zu schreiben. Die Sprache der Wissenschaft fordert auch eine richtige Wortbildung und es erscheint nötig der Fortschleppung eines Irrtums in der Literatur rechtzeitig vorzubeugen.

Münchens wilde Rosen.

Von **Jos. Schnetz,** K. Gymnasialprofessor in Lohr a. M.

Es möchte eine undankbare Aufgabe erscheinen, den Rosen von München Zeit und Mühe zu widmen, da es wenige Gebiete im Königreiche geben dürfte, in denen diese Pflanzen gleich selten dem Wanderer begegnen wie in der Umgebung von Bayerns Hauptstadt. Und doch glückt auch hier mancher interessante Fund, wie denn die Rosen schließlich überall, wo immer sie vertreten sind, wegen der Menge der mit ihnen verknüpften Probleme ein erfolgversprechendes Objekt für Beobachtung und Untersuchung sind.

Das Gebiet fasse ich in demselben Sinne wie *Woerlein* (Die Phanerogamen- und Gefäß-Kryptogamen-Flora der Münchener Thalebene, München 1893) und verstehe unter Münchens Umgebung die Ebene, welche von der Isar und Tributären derselben bewässert, im Norden von tertiären Hügeln, im Westen, Süden und Osten von älteren bezw. jüngeren Moränen eingefaßt ist und ihre Ausgestaltung durch die Ablagerungen der den diluvialen Gletschern entströmenden Schmelzwässer (Decken-, Hoch- und vor allem Niederterrassenschotter) erfahren hat, wozu noch alluviale Bildungen (Flußauen, Moore) hinzugetreten sind. Gelegentlich werde ich wie Woerlein über dieses Gebiet etwas hinausgreifen und die Grenzbezirke berücksichtigen.

Eine zusammenhängende Darstellung der Rosenflora der Münchner Talebene hat *Woerlein* in dem zitierten Werke p. 50—54 geliefert, wobei er auch die Angaben früherer und gleichzeitiger Sammler und Forscher verwertet hat; zu diesen gehören *Dr. Hofmann, Josef Mayer, Bernhard Meyer, Ostermaier, Dr. Peter, Dr. Prantl, Schinnerl, Schonger, Aug. Schwarz, Weinhart,* besonders auch *Dr. Progel,* dessen Material zum Teil *H. Braun* bestimmt und in einem „*Über einige in Bayern und dem Herzogthume Salzburg wachsende Formen der Gattung Rosa*" handelnden Aufsatze (erschienen im XI. Ber. d. Botanischen Vereins in Landshut 1889, p. 85—122) beschrieben hat. Auch aus der 1859 veröffentlichten *Kranzschen* Flora von München hat Woerlein manches herübergenommen. Vergessen ist *Christ,* der in Flora 1874 in einer wertvollen Abhandlung über „*Die Rosenformen der Schweiz und angrenzenden Gebiete beobachtet im Sommer 1873*" auf p. 490—493 Rosen bespricht, welche von *Gremli* in der Gegend des Starnbergersees, bei Großhesselohe und Bruck gesammelt worden waren. In einem Nachtrag zu seiner Flora (in Ber. d. Bay. Bot. Ges. VII, 1900) bringt Woerlein auf p. 195/6 sich stützend auf Angaben von *Kraenzle* und *Naegele* einige wenige Ergänzungen. Ferner verzeichnet *Vollmann* in „*Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkrytogamenflora von Bayern*" (Ber. d. Bay. Bot. Ges. XI, 1907) auf p. 191 und 192 mehrere Funde von *Naegele.* Zuletzt habe ich selbst einige Beobachtungen zur Kenntnis gebracht in Mitteilungen d. Bay. Bot. Ges. II, p. 232 in einem *Einige Beobachtungen über individuelle Variation und temporäre Merkmalschwankung bei wilden Rosen* betitelten Aufsatze, sowie in „*Beiträge zur Kenntnis der wilden Rosen Oberbayerns*" (Ber. XII, Heft 2 d. Bay. Bot. Ges. p. 100—102).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 2_1911

Autor(en)/Author(s): Wein Kurt

Artikel/Article: Bemerkung zu der Arbeit von Dr. Gustav Hegi über „Zwei Unterarten von Stellaria nemorum L." 376-377